

Dmitrij Zachar'in

DIE OLFAKTORISCHE KOMMUNIKATION IM RUSSISCHEN UND WESTEUROPÄISCHEN PARADIGMENWECHSEL (DES 17.-19. JH.)

I. Naher "Fernsinn" und ferner "Nahsinn"

Die olfaktorische Kommunikation wird in der Regel selten als Teil der sozialen Interaktion besprochen (vgl. Scherer/Wallbott 1979, 6). Das mag daran liegen, daß man ein anderes Verhältnis zum Riechen hat, als zum Sehen und Hören. Von den beiden "Fernsinnen", die enger mit der intellektuellen Erkenntnis verknüpft sind, unterscheidet sich das Riechen, das als Nahsinn ausschließlich in Präsenz von Objekten Auskunft über ihre Qualitäten gibt (vgl. Barlösius 1987, 367). In der Tradition des aufklärerischen Denkens, das sinnliche Empfindungen vor allem in Beziehung zur Erkenntnis gesetzt hat, wurde das Riechen als niederer instinktbezogener Sinn betrachtet und im Vergleich zum Sehen und Hören fast kaum versprachlicht (Rauloff 1982, 241-247). Während das Sehen durch die Malerei und das Hören durch die Musik eine künstlerische Gestaltung erfuhren und dabei innerhalb der Kultur rationalisiert und instrumentalisiert wurden, erlebte das Riechen keine symbolische Wiedergeburt auf der abstrakten Ebene. Die Zivilisation hat Bilderausstellungen für das "gefräßige Auge" (vgl. Mattenklott 1982, 230) und Konzerträume für das "gefräßige Ohr" in die Welt gesetzt, aber keine Museen der Gerüche. Bislang ist noch keine Klassifikation der Düfte gelungen, die eine Reproduzierbarkeit der Empfindungen sichern würde.

II. Psychologische Maximen und Experimente

Wegen der Freiheit und "Flüchtigkeit" des Materials, die es vor Normierungsversuchen schützt, wird die Ätiologie der Gerüche zum gemeinsamen Problem von Naturwissenschaft und Ästhetik. Man kann sogar annehmen, daß das Verhältnis zwischen dem Objekt und der Methode in diesem Fall reziprok ist. Der Geruch wird nicht nur klassifiziert, sondern klassifiziert seinerseits die Präferenzen von Klassifikatoren.¹ Die Geruchspychologie wird dadurch an die Grenze zwischen Wissenschaft und Literatur gesetzt, wobei letztere als System einer hohen Redundanz einen besonderen Erkenntniswert besitzt. Als Redundanz wird hier die Überflüssigkeit, "sicherheitstechnisch zum Beispiel eine doppelte und

dreifache Absicherung" der Information verstanden, (Luhmann 1992, 436). Als solches Informationsmittel bietet die Literatur eine Möglichkeit, zu erraten, was im Zusammenhang mit dem Geruch *sonst der Fall* ist. Im Sinne der willkürlichen Erzeugung einer hohen literarischen Redundanz kann man z.B. die Texte von S. Freud lesen, in denen das Phänomen des Geruchs gleichzeitig anthropologisch, psychologisch und sozialhistorisch gedeutet wird.

"Das Zurücktreten der Geruchsreize, - schreibt Freud in *Das Unbehagen in der Kultur*, scheint aber selbst Folge der Abwendung der Menschen von der Erde, des Entschlusses zum aufrechten Gang, der nun die bisher bedeckten Genitalien sichtbar und schutzbedürftig macht und so das Schämen hervorruft. Am Beginne des verhängnisvollen Kulturprozesses stünde also die Aufrichtung des Menschen. Die Verkettung läuft von hier aus über die Entwertung der Geruchsreize und die Isolierung der Periode zum Übergewicht der Gesichtsreize, Sichtbarwerden der Genitalien, weiter zur Kontinuität der Sexualerregung, Gründung der Familie und damit zur Schwelle der menschlichen Kultur" (Freud 1925-1931, 459). Der Geruchsreiz wird von Freud in einer literarischen Form durch die Konfiguration von verschiedenen beigeordneten Kultur und Naturbegriffen abgesichert: Scham, Familie, Konkurrenz des Riechens und Sehens, Konkurrenz der olfaktorischen Wirkung des Menstruationsvorgangs und der visuellen Gesichtserregungen usw. Die Kombination von Topoi, auf die Freud in seiner Geruchsanalyse zurückgreift, sichert seine Hypothesen gegen den Zeitwandel ab.

Von Freuds paradoxen und provokativ formulierten Aussagen unterscheiden sich die Ergebnisse moderner psychologischer Experimente, deren Beschreibungen eine geringere Figürlichkeit besitzen, dadurch aber eine höhere Objektivität beanspruchen. So beweist das Experiment von Marget Schleidt (1980), daß die Menschen doch imstande sind, sich selbst und ihre Sexualpartner allein nach dem Geruch zu identifizieren. 50 deutsche Ehepaare, die sich in der Untersuchung beteiligten, demonstrierten diese Fähigkeit unter der Bedingung, daß der Gebrauch von duftigen Seifen und Parfüm ausgeschlossen war (Schleidt 1980, 225-231). Der Vergleich der psychoanalytischen Geruchstheorie, die auf der geraden Stellung des Menschenkörpers basiert, mit den Daten der olfaktorischen Experimente deckt Widersprüche auf. Wenn der Geruchsreiz als Differenzierungsmerkmal in Sexualpraktiken fungiert, ist es unklar, warum, wie Freud es behauptet, die Geruchsempfindung aus natürlichen Gründen unlustig geworden sei (Freud 1904-1905, 54). Sei dies wirklich der Fall, so bleibt das Aufkommen des Parfüms unbegründet, das gerade in der Neuzeit die Sublimierung und Mystifizierung des Körpergeruchs verursachen sollte. Um aus der Aporie einen Ausweg zu finden, wird vorgeschlagen, auf das Konzept des "natürlichen" Geruchsinns zu verzichten, dafür aber eine "Chemie des Sozialen" (Raulff 1982, 247) anzunehmen. Der olfaktorische Kommunikationswandel soll meines Erachtens danach beschrieben

werden, welche Geruchspolitik die Gesellschaft betreibt und wie sie auf verschiedene chemische Substanzen reagiert.

Die historischen Geruchsurteile schlage ich vor, in Bezug zu ihrer Produktionsweise anders auszulegen. Zu unterscheiden wären drei Typen von Dokumenten: 1) Fixierungen der primären Beobachtung (z.B. Kaufbelege für Duftmittel an fürstlichen und königlichen Höfen) 2) Kondensate des Wissens (vor allem historische Wissenschaftstraktate, Verhaltensvorschriften und Lexica), die sich im "Beobachten des Beobachtens" bzw. in der Beobachtung der zweiten Ordnung bewähren (Luhmann 1992, 320); 3) Literarische Werke, die sich im 19. Jh. besonders aktiv als Gegeninstanzen zum festgelegten Wissen entwickelten und dem modernen Kontingenzbewußtsein Halt geben.²

III. Der soziale Sinn von tierischen Aromaten

Der von Freud angenommene natürliche Untergang des tierischen Geruchsreizes stimmt nicht mit den sozialen Praktiken der höfischen Gesellschaft überein, in denen Duftstoffe tierischen Ursprungs eine prominente Rolle spielten. Sowohl europäische als auch russische Belege sprechen für die animalische Konsistenz von damals verwendeten Duftmitteln. Unter aromatischen Schmieren und Pulvern, die die Hofadeligen in Beuteln und Riechkapseln unter der Kleidung und am Gürtel tragen, befinden sich Moschus, Ambra und Zibeton. Der animalische Reiz, den solche Düfte evozieren sollten, wird in ihrer Herkunft bereits angedeutet: *Moschus* (vgl. skr. *muśkas* 'Hodensack') wird aus den männlichen Geschlechtsdrüsen verschiedener Säugetiere wie Schafochs und Bisamochs beschaffen. Er dient Tieren als olfaktorisches Signal bei der Markierung des Territoriums und der Benachrichtigung von Rivalen. *Ambra* findet sich im Magen-Darm-Trakt von Kuschelottern. *Zibet* wird aus den Analdrüsen der Bisamratte gewonnen.

Für die Archäologie des Wissens ist die Tatsache kennzeichnend, daß die Medizin des 17. Jh. Moschus und Ambra als heilsame Duftstoffe gebührend würdigt. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh. wird die neue Wissenschaft der bürgerlichen Gesellschaft den Schaden erfinden, den die animalischen Stoffe dem Körper zufügen. In der höfischen Epoche jedoch sind die Aromate für die Befriedigung spiritueller und existenzieller Bedürfnisse zuständig. "Man behauptet, - schreibt Nicolas Laméry in *Pharmacopée universelle* (Paris, 1697), daß Zibet, Moschus und graue Ambra, wenn sie auf den Nabel oder die Gegend der Gebärmutter angewendet werden, letztere durch ihren guten Geruch nach unten ziehen und sie in ihre natürliche Lage zurückversetzen ..." (Lémery 1697, 896; Corbin 1984, 88-89). Außerdem hilft Moschus paradoxerweise bei der Reinigung der Atemluft, die nach Vorstellungen der Zeit ein brodelndes Gemenge fauler Miasmen ist. Es gibt verschiedene Versuche dierätselhaften Miasmen-Vorstellungen des 17. Jh. und die heilsame Wirkung aromatischer Stoffe soziologisch zu

begründen. Corbin betrachtet vor allem den Diskurs der Gelehrten als Ausgangspunkt für die Verfeinerung der Nase. Der Mangel an Körperhygiene, die Problematisierung von Schweiß und stinkenden Ausscheidungsorganen, die Beobachtung der vom Urin zersetzen Hausfassaden seien die wichtigsten Gründe für die Legitimierung der animalischen Düfte, die „alles andere verdecken“ (Corbin 1984, 97). Wolfgang Sofsky revidiert die These Corbins durch die Historisierung von gesellschaftlichen Kommunikationsabläufen und weist dabei auf die Legitimitätskrise des Ancien Régime, auf das „Selbstverständnis der bürgerlichen Eliten und den Prozeß der Urbanisation“ hin, der „allererst die Menschen in bisher unbekanntem Ausmaß zusammendrängt und sie den Ausdünstungen der anderen aussetzt“ (Sofsky 1985, 310-312).

Es besteht auch eine dritte Möglichkeit, den Charakter der adeligen Sensibilität auf der symbolischen Ebene als Auseinandersetzung der neuen gesellschaftlichen Elite mit traditionellen Lebensformen zu betrachten. Gerade in Rußland, wo der Urbanisationsprozeß nicht so intensiv wie in Westeuropa abließ, wo die traditionelle Badekultur³ viel konsequenter als in Versailles gepflegt wurde, waren animalische Düfte trotzdem weitgehend im Gebrauch. Gerade dieses Beispiel demonstriert einen immanenten zivilisatorischen Wert der höfischen Geruchskultur. Die magische Kraft, die man dem Moschus zuweist, ist eng an die sozialen und sexualen Praktiken gekoppelt, die vom Hofadel kultiviert und in Bezug auf den Favoritismus thematisiert wurden. Moschus hatte die gleiche Funktion wie das Korsett, das die sexuelle Wirkung der Körperperformen zur Geltung bringen sollte.⁴ Um ihre Weiblichkeit herauszustreichen haben die Frauen bis dahin stets nach möglichst starken, animalischen Gerüchen gesucht, schreibt Albert Hagen in der *Sexuellen Osphresiologie* (Hagen 1901, 226). Die Körperpraktiken der adeligen Höfe fungieren als Symbole, die nicht nur den Erwerb der legitimen Kultur ermöglichen, sondern sie stellen auch „die Illustrationen höchst seltener Erwerbsbedingungen“ (Bourdieu 1987, 129) und Konsumrechte dar. Doch liegt die symbolische Spannung im 17. Jh. nicht zwischen dem Adel und der Bourgeoisie, wie Foucault meint (Foucault 1983/1997, Bd.I, 148), sondern zwischen dem alten feudalen Landjunkertum und der landabwesenden, beutabhängigen Aristokratie des Hofes, der sich an monarchischen Residenzen Frankreichs im 16. und 17. Jh. herausbildet.

Eine ähnliche Konstellation entsteht in Rußland im ausgehenden 17. Jh. noch vor den Petrinischen Reformen zwischen den Bojaren und dem aufsteigenden Dienstadel (*služilye ljudi, strel'cy usw.*).⁵ Animalische Stoffe fungieren als primitives Unterscheidungssystem, das die traditionellen Bojarengewohnheiten dem neuen, vom Westen über Polen eindringenden Lebensstil gegenüberstellt. Der Geruch der neuen Hofelite behauptet die Eigenart ihrer Körperkonstitution, aber anders, als es die alte Aristokratie tut. Zuvor geschah dies in der Form des Blutes, d.h. des Alters der natürlichen Aszendenzen (Foucault 1983/1997, 150). Am

Ende des 17. Jh. markiert der animalische Duft die "natürlichere Natürlichkeit", zu der das Kennen von Tischmanieren und die Kunst der Unterhaltung gehören. Der Duft bedeutet, wenn auch nur zum Teil, eine Befreiung von der festen Sitzordnung *mestničestvo*.

Favorit und Liebhaber zu sein heißt unter Preisgabe des unverfälschten Körpers den Weg der Gnaden zu verkürzen. Unter diesen Umständen wird der Begriff *passion* parodoxiert. Das Wort bedeutet nicht mehr den passiven ritterlichen Dienst an Herrn, sondern weist auf das aktive höfische Werben hin. "Im 17. Jh. verlagert sich die Bewährung in die Rolle des Liebhabers selbst, - bemerkt Niklas Luhmann im Buch *Liebe als Passion* (1994), - und die gesellschaftlichen Anforderungen erscheinen hier nur noch als Rahmenbedingungen in Begriffen wie *honnêteté*, *bienséance* und in den Verbalformen der Galanterie. Dadurch wird der Liebesprozeß auf Selbstantrieb umgestellt. Er muß sich selbst redynamisieren" (Luhmann 1994, 90). Aus der Zeit der Regentschaft (1682-1689) der älteren Schwester Peters des Großen, Sophia (1657-1704), kennen wir einen der ersten Fälle des höfischen Favoritismus. Die höchsten Gnaden der Regentin genießt ihr Günstling Vasilij Golicyn.⁶ Lange vor den Petrinischen Reformen finden also der höfische Lebensstil und die entsprechende adelige Geruchsymbolik ihren Weg nach Rußland. Die Zeitgenossen wußten die Feinheit des alten russischen Hofs zu schätzen und haben ihr die Grobheit und Ungezogenheit von Peters Familie entgegengestellt. "Galizin hatte die meisten Vorzeuge von Peter, und manche von seinen groessten Fehlern gar nicht. Er trank z.B. keinen Brantwein, und noethigte an seiner Tafel Niemanden zum Trinken", bemerkt de la Neville (Neville 1689, 55; nach Meiners 1798, 160).⁷

Einzelne Quellen erlauben die Annahme, daß die animalischen Gerüche in gleicher Weise wie die potenzsteigenden Mittel *Aphrodisiaca* in höfischen Liebesbeziehungen eine prominente Rolle spielten. In der symbolischen Form signalisierte der Duft die Geburt des Individuums.⁸ Am Hof von Sophia (1682-1689) hat "Essentia ambrae" einen besonderen Erfolg. Dieses Parfüm besteht aus einem halben Pfund Vodka, einem halben Pfund des Elixiers *Vita Mathioli* und etwa 4, 2 Gramm (=1 *Zolotnik*) von *Ambra Grysea* (Забелин 1918, 247). Für die Herstellung der Düfte ist eine spezielle Abteilung des Zarenpalastes, *Masterskaja Palata*, zuständig.⁹ Es ist kein Zufall, daß ungefähr in dieser Zeit die ersten Übersetzungen von lateinischen Rhetoriken¹⁰ und französischen Ritterromanen¹¹ ihren Weg nach Rußland finden. Die Ritterromane tragen als fiktionalisierte Wissensquellen eine andere Bedeutung als im Mittelalter. Sie propagieren keine kriegerischen Tugenden, sondern erziehen im Sinne der *Courtoisie* zur Kunst des höfischen Werbens. Darauf weisen vor allem jene Stellen hin, die später in der sensualistischen Epoche (offenbar als moralverletzend) gestrichen wurden.¹²

IV. Der Ekel gegenüber dem Anderen

Indem den neuen höfischen Sitten eine vermeintlich wiedergefundene Echtheit und Natürlichkeit zugewiesen wird, wird die "natürliche Kultur" des alten Rittertums umbewertet und als Grobheit gesetzt. Wie Bourdieu in *Den feinen Unterschieden* zeigt, steht die Ideologie des s.g. *natürlichen Geschmacks* in engster Beziehung zum jeweils dominierenden Wissenserwerb. Die Modi des Erwerbs von Bildung werden in solche von Natur umgekehrt (Bourdieu 1982/87, 124). Das betrifft im 17. Jh. den Geruch, die Gewürze, den Wein, aber genauso die Regeln der Schönen Rede, der Grammatik und der Malerei.¹³ Die Bojarengesellschaft gerät deswegen sehr früh in Verruf, wie wir es den Berichten von europäischen Reisenden entnehmen können. Die deutschen, italienischen und österreichischen Diplomaten, deren Blick von den im Westen kursierenden Anstandsbüchern geschult und gesteuert wird, erzählen an den Höfen von groben russischen Sitten. Die Bojaren furzen, rülpisen, stinken nach Knoblauch und können den Duft ihrer Ausscheidungsorgane nicht verbergen. Darauf weist der in Uppsala gebürtige Peter Petreius de Erlesunda (Peer Persson) hin, der lange Zeit beim Hof von Vasilij Šujskij (1605) verbrachte und später von Karl dem IX. von Schweden als Gesandter nach Rußland geschickt wurde (Adelung 1846, Bd. II, 238-239):

... die Muscowiter von Natur in ihren Sitten/ Geberden und Conversation, überaus gar grob/ unbendig und barbarisch seyn/ daß Sie vor keine Suend und Schande halten / von unnatuerlichen Sachen zu discutiren: Se schemen Sie sich gleicher masse nicht/ wenn Sie Mahlzeit halten/ seyn zu gaste/ in der Kirchen/ oder anderswo/ auff der Gassen / oder auff dem Markte / zu husten/ speyen/ schlucken/ mit dem hindertesten etliche lauffen lassen/ und dazu lachen und große Frewde haben. (Petreius de Erlesunda 1620, 592).

Etwas dezenter im Ausdruck ist der Gesandte des Gottorper Hofs Adam Olearius,¹⁴ der in den Jahren 1632 und 1636 mit der Holsteiner Botschaft am Hof vom Zaren Michail Romanov (1596-1645, reg. 1613-1645) empfangen wurde (1656):

Grosse Hoefflichkeit und ehrbare Sitten darf man bey ihnen nicht suchen/ seynd zimlich versteckt. Sie tragen keinen schew/ daß/ was die Natur nach dem Essen oben und unten zu wircken pfleget/ vor jeder man hoeren und empfinden zu lassen. Und weil sie viel Knoblauch und Zipollen genießen/ fællt einem der es nicht gewohnet/ ihre gegenwart gar beschwerlich. Sich recken/ und überlaut rültzen [rülpisen - D.Z.] pflegte sich vor diesem in geheimen Audienzen (vielleicht wegen der guten Leute ihren Willen) mit einzumischen (Olearius 1656, 192).

Es werden in gemein ihre Speisen mit Knoblauch oder Zipollen zugerichtet/ daher all ihre Stuben und Häuser/ auch die köstlichen Großfuerstlichen Gemaecher und Palasten auff dem Schloß/ ja die Russen sind/ wenn sie mit einem reden/ und alle oerter/ da sie nur ein wenig gewesen/ einen starcken uns Deutschen widerwertigen Geruch von sich geben (Olearius 1656, 205).

Das gleiche berichtet der Kaiserliche Ablegat August von Mayern (Freiherr von Meyerberg) über seinen Empfang in Moskau am 12. Juni 1661. Er hat aber den Mut, die Unsitten der Russen zu ironisch zu betrachten, indem er diese mit den Gebräuchen der Stoiker vergleicht:

Durante convivio erumpunt frequentissime in repentinis sonorissimi bombi ructus, qui per allij, ceparum, raphanorum, et vini adusti indigestam mixturam foetidi, et licentia stoicorum, qui ructus et crepitus liberos esse volunt, crepitosis imi ventris exhalationibus mixti pestilentissimum mephiti adstantes afflant (Mayerberg 1661, 20).

Während der Mahlzeit stoßen sie plötzlich und sehr oft Rülpse vom schallenden Klang aus, die sehr übel nach einem unverdaulichen Gemisch aus Knoblauch, Zwiebel, Rettich und Branntwein riechen, und nach der ungezwungenen Art der Stoiker, die das Furzen und Rülpse frei lassen wollten, atmen sie, wenn sie daneben stehen, einen übelsten Duft aus, dem sich die schallenden Ausblähungen des Hinterns beimischen

Viel mehr scheinen die Gefühle von Johan Arnold Brand Professor aus Duisburg verletzt zu sein, der 1673 im Gefolge des Brandenburgischen Gesandten Scultetus nach Moskau kam:

Kaum hatten wir uns in unsere ordnung gestellt, da lässt einer auss denen dreyzehn Boyaren einen solchen rülpss, dass wir alle erschrakken, und noch mehr uns verwunderten, dass solches ohne einzige alteration des Czaren und anderer bedienten geschehen" (Joh. Arn. v. Brand, Reysen. Wesel 1702, 229) (Ровинский 1881, т. 4, 270-271).

V. Diskursivierung des Geruchs mit politischen Zwecken

Bis zum Untergang des Ancien Régime wird im Hofklatsch der schlechte Körpergeruch der anderen thematisiert und als politisches Mittel verwendet. 'Übel zu riechen' bedeutet jedoch nicht 'seinen Körpergeruch ganz aufzugeben'. Als tieferischer Gestank wird der Geruch von Urin und Kot disqualifiziert, nicht aber der Geruch von Moschus. Es ist unanständig, Fäulnis, Zwiebeln und Knoblauch

auszuatmen, der Duft von Wein und Tabak oder vom Braten wird aber selten als störend beschrieben, der Duft von Gewürzen schon gar nicht.¹⁵ Der übelriechende wird wegen des Mangels an technischer Gewandheit verunglimpt und verlacht. Dabei wird gegen ihn das Schweigen als "Mittel der Diskretion" nicht angewandt. Im gleichen Dunstkreis (wenn auch bei nachwirkender Abwesenheit) kann der Mangel offen besprochen werden, ohne gegen die *bienséance* zu verstößen. Durch die soziale Interpenetration im Sinne der feinen Gesellschaft wird eine zwischenmenschliche Interpenetration im Sinne der Moral nicht vorausgesetzt. Lächerlichkeit, die als Intimfeindin der Moral in der Romantik problematisch wird, ist in der höfischen Epoche ein legitimer Teil des reflexionsfreien Diskurses. So etabliert sich in der französischen Brief- und Memoirenliteratur des Ancien Régime eine auf Ironie und Sarkasmus beruhende Diskursivierungsform des Geruchs, die mit Verspätung in Rußland übernommen wird. Von einem der witzigsten Repräsentanten dieses Stils in Versaille, dem Duc de Saint-Simon, erfahren wir z.B. über die "natürliche" Art von Madame d'Harcourt, einer Prinzessin des Lothringischen Hauses, ihre Bedürfnisse zu verrichten.

...sie hatte die Lust und Promptheit, ihre Notdurft zu verrichten, und sie versetzte damit in Verzweiflung alle, bei denen sie zum Essen eingeladen war, denn beim Aufstehen vom Essen gelangte sie nicht zur Toilette, die zu erreichen ihr die Muße fehlte, und sie beschmutzte den Weg mit einer übeln Spur, weswegen die Dienner von M-me du Maine und monsieur le Grand sie zu wiederholten Malen verdammt. Sie selbst geriet nicht einmal im geringsten in Verlegenheit, band ihre Röcke auf und trotete ihren Weg entlang, dann kehrte sie zurück und sagte, sie hätte sich schlecht gefühlt: man war daran gewöhnt (Saint-Simon 1702, 271).¹⁶

Im Zeichen der Hofintrige wird das Harnräufeln und der Uringeruch in den *Memoiren* Katharinas II. instrumentalisiert. Nach dem Brand im Moskauer Palast fand Katharina unter eigenen Sachen Röcke von der enuresiskranken Gräfin Šuvalova. Diese Röcke hat sie der Besitzerin gleich zugeschickt, damit die Gräfin sie auch mal wieder anziehen konnte.

Unter meinen Habseligkeiten befanden sich auch einige von der Gräfin Schuvalova; Vladislavova hat mir aus Neugier die Röcke dieser Dame gezeigt, die alle von hinten mit Leder gefüttert waren, weil sie ihren Harn gar nicht halten konnte. Dieses Unglück ist ihr nach ihrer ersten Geburt passiert- und der Geruch hat alle Röcke durchtränkt; ich habe sie sofort an die zuständige Stelle weitergeleitet (Екатерина II. 1758, 143).

VI. Die Trennung des öffentlichen und des intimen Körpergeruchs

Foucaults Beobachtung, daß der Sex seit dem 18. Jh. unaufhörlich "eine Art allgemeinen diskursiven Erethismus hervorgerufen" hat, trifft im ganzen auch für den Körpergeruch zu, wenn man die beiden Begriffe 'Sex' und 'Geruch' undifferenziert betrachtet. Der fortschreitenden Tabuisierung des übeln Fäulnis- und Fäkaliengeruchs im öffentlichen Diskurs steht die Mystifizierung eines Sympathie erregenden Geruchs in der Intimsphäre entgegen. Die semantischen Codes für die Intimbeziehungen und für die öffentliche Geselligkeit treiben auseinander (Luhmann 1987/1993, 321). Die sympathetische Wirkung des Geruchs wird durch medizinische Aussagen von Vitalisten (Théophile de Bordeu, *Recherches sur les maladie chroniques*. Paris 1775) und Sympathisten (Tiphaigne de la Roche, *L'amour dévoilé ou le système des sympathistes*. Paris 1749) nach neuen Erkenntnissen dingfest gemacht und wissenschaftlich begründet. Die Riechlust schwindet nicht, sondern konzentriert sich auf den einzelnen leiblichen Fetisch. In der Begründung des Fußfetischismus kann man Freud jedoch kaum beipflichten. Seine These, laut der der Fuß "den schwer vermißten Penis des Weibes" ersetzt (Freud 1904, 54), erklärt nicht die kennzeichnende Ausbreitung der fetischistischen Fußanbetung gerade im 17.-18. Jh., wenn der höfische Tanz in adeligen Pälästen und bürgerlichen Salons seine Wurzeln schlägt. Dieser symbolische Zusammenhang kommt in Goethes Briefwechsel noch deutlich zum Vorschein:

Schicke mir mit nächster Gelegenheit deine letzten neuen, schon durchgetanzten Schuhe, - schreibt Goethe am 14. Juli 1803 an Christiane Vulpius, - von denen du mir schreibst, daß ich nun wieder etwas von dir habe und an mein Herz drucken kann (Goethe 1803, 451).¹⁷

Als Fetischobjekt konkurriert der Schuh mit dem Handtuch oder sogar mit dem Mieder der Geliebten (Ellis 1919, 89-90). Das Wort "souvenir" hat eine doppelte Bedeutung, bemerkt Ranum. - Es meint die Erinnerung selbst, aber auch ein schlichtes Andenken - ein Band oder einen Kamm der Geliebten - oder ein Geschenk, das zum Geber oder Empfänger besonders gut paßt" (Ranum 1991, 237). Beim Versuch, sich in die symbolischen Formen der westlichen Zivilisation zu integrieren, sollte der russische Adel auch auf geruchsfetischistische Praktiken stoßen. Auch der aufklärerisch gesinnte Diderot bat nach dem Treffen mit Katharina II., "ihm eine Kleinigkeit aus ihrer Toilette zu schicken, die sie wirklich benutzt hätte" (zit. nach Pambo 1877-7, 290). Indem der Furz aus der öffentlichen Sphäre als ein wilde Ungehobeltheit verbannt wird, soll er in den reservierten Bereichen der Intimität als die allernatürlichste Natürlichkeit gepriesen werden. Zu solchen erlaubten Zonen gehört aus der Sicht der Aufklärung sowohl die von der

Vernunft unberührte Keuschheit von Dienstmädchen als auch die Naivität der Kinder.

Die erste wird von Casanova in einer von ihm beschriebenen galanten Szene mit der Tochter der Wäscherin angesprochen. Sein Liebeseifer wird nämlich durch einen "seltsamen Laut" gedämpft, der "aus der Nachbarschaft jener Stelle kam", die er besetzt hielt. Hätte solches Verhalten einen Frühaufklärer abgestoßen, so findet man die spontanen Laut- und Geruchsausstoße in der 2. Hälfte des 18. Jh. nur komisch. So avancieren die feinen Anstandsregeln, die zuvor nur imitiert wurden, in den Rang der *Expression*. Aus einem *galant homme* entwickelt sich ein *dandy*, der auch die andere Seite des Anstands zu rechtfertigen und zu instrumentalisieren weiß.

Man könnte sogar leicht eine an der Schleuze anzubringende Vorrichtung ersinnen - schreibt Casanova - welche den Zweck hätte, die Explosionen mit Wohlgerüchen zu versetzen; denn ein Sinn soll nicht leiden, wenn ein anderer Sinn genießt, und der Geruchssinn ist beim Spiel der Venus nicht wenig beteiligt (Casanova 1969, Bd. III, 148).

Unter den Umständen, daß die Grobheit des Wilden von einem Aufklärer paradoxiert wird und zur "Edelheit" avanciert, kann auch das Windlassen vermeintlich verziehen und sogar verlangt werden. Die Kinder gehören fortan zu den nicht-affektierten und nicht-reglementierten olfaktorischen Milieus, die als Kompensation für die zivilisatorischen Körperzwänge auftreten. Folgenden Bericht erstattet Ribopier, der als Kuschelkind die alte Kaiserin Katharina II. unterhalten sollte:

Die Zarin hat mich besonders für mein offenes und ungezwungenes Umgehen mit ihr geschätzt ... Valentin Esterhazi, den Fürst Zubov [der letzte Favorit von Katharina- D.Z.] an meiner Stelle sehen wollte, sprach hingegen zur Zarin nur das, was ihm seine Eltern zuflüsterten ... Einmal hat er zuviel Rübe oder Erbsen gegessen und stieß dabei einen Seufzer aus, der seinen Ausgangsort verwechselt hat. "Na, - bemerkte die Kaiserin, - endlich habe ich von ihm etwas Eigenes gehört" (Рибопьер 1877, 474).

Zusammenfassend, läßt sich annehmen, daß die Wertordnung der höfischen Epoche den Körpergeruch als Besitz- und Anwesenheitsmarke beibehält und in symbolischen Formen kultiviert. Er fungiert als Umschalter zwischen dem Monarchen und seinem Untertanen, zwischen den Eingeweihten und Außenstehenden. In den unzureichend beleuchteten Sälen der höfischen Paläste signalisiert der starke Geruch die Ich-Präsenz des Sprechenden, die auch später zu spüren ist, nachdem die Konversationspartner die Räume verlassen haben.

VII. Die pflanzliche “Natürlichkeit” und die tierische “Unnatürlichkeit”

Die Situation ändert sich offensichtlich in Europa in der ersten und in Rußland – in der zweiten Hälfte des 18. Jh., als die Ideen des englischen Sensualismus den Kontinent erobern. Im Zeichen der Verbürgerlichung werden die animalischen und andere stark riechenden Duftstoffe als barbarische, vulgäre und der Gesundheit schadende disqualifiziert. „Auf diese Weise“, bemerkt Corbin, „wird die sexuelle Rolle des Geruchssinns geleugnet oder zumindest in dem Bereich der Erregung und diskreten Anspielung abgedrängt, denn nun bahnen sich Intimbeziehungen nicht mehr durch den kräftigen Geruch der Sekretionen an, sondern durch zarte, unmerkliche Ausdüstungen“.

Die neue Welle der Mystifizierung bedeutet zugleich eine symbolische Bestimmung neuer „Natürlichkeit“, die nicht *animalisch*, sondern *pflanzlich* ist. Die aufgeklärte Vernunft weist die Nähe von Menschen und Tieren zurück und hält dafür die neuen wissenschaftlichen Argumente parat. Das in jener Zeit ins Russische übersetzte *Ekstrakt Savarieva Leksikona o komercii* (1743 & 1744) gibt noch eine lobende Definition für Ambra:

Амбра - благовонная мазь, из которой парфумы или курительные порошки делаю: да она же и в лекарство кладется (Экстракт Савареева Лексикона о коммерции 1747, 101)

Ambra ist eine wohlriechende Schmiere, aus der man Parfüm und Rauchpulver macht: sie wird ebenfalls in die Arzneien getan (D.Z.)

Einen ganz anderen Akzent legt die Enzyklopädie von Diderot und D’Alambert auf den stark riechenden Stoff. Die russische Übersetzung der Enzyklopädie wurde unter Katharina II. unternommen:¹⁸

Autrefois les *parfums* où entroient le musc, l’ambre gris, & la civette, étoient recherchés en France, mais ils sont tombés de mode, depuis que nerfs sont devenus plus délicats (*Encyclopédie* 1765, T.11, 940, Parfum).

Früher waren in Frankreich solche Düfte gefragt, die Moschus, graue Ambra und Zibeton enthalten. Sie sind aus der Mode gekommen, nachdem unsere Nerven empfindlicher geworden sind.

Die Literatur nimmt in Frankreich seit dem 18. Jh. eine geschmackerziehende Aufgabe wahr. Der zuvor in natürliche Praktiken integrierte Moschus wird zum schicksalhaften Merkmal von Bäuerinnen und Kurtisanen, wobei auch dieser letzte Begriff nicht auf eine Hofdame, sondern auf eine Prostituierte hinweist. „Ein Elegant riecht nicht nach Ambra“, schreibt L. Mercier in *Tableau de Paris*

(Mercier 1782, T.1 158).¹⁹ In *Histoire de ma vie* erzählt Casanova, wie er den „unausstehlichen Moschusgestank“ der verwelkten Herzogin von Ruffec²⁰ nicht ertragen konnte und einen Tripper vortäuschen wollte:

Völlig verdutzt gehorchte ich und fühlte mich sogleich durch einen unausstehlichen Moschusgestank abgestoßen. Mein Blick fiel auf einen abscheulichen Busen, den das Scheusal zur Gänze zeigte; Schönheitsplaster verdeckten die zahlreichen Pickel ... Kaum war der Prinz fort, überfiel mich dieser Drache mit zwei geifernden Lippen, die sich zu einem Kusse boten, den ich vielleicht hätte hinunterschlucken müssen; aber im gleichen Augenblick faßte sie mit ihrer knochigen Hand dorthin, wonach ihre schändliche Seele in höllischer Tollheit gierte und sagte: „Laß mich sehen, hast du einen schönen ...?“ „Mein Gott! Aber Madame!“ „Was, du willst nicht? Sei doch nicht kindisch!“ „Doch Madame, weil ...“ „Was denn?“ „Ich habe, ich kann nicht, ich wage nicht ...“ „Was hast du?“ „Ich habe den Tr. ...“ „O du elendes Schwein!“ (Casanova 1964, Bd. III, 183).

Wenn Casanova als Vertreter eines neuen repräsentativen Stils im europäischen Kontext angesehen werden kann, so trifft es in besonderem Sinn für Rußland zu, wo er als Graf Farussi im Jahre 1765 verweilt hat. Die Spaziergänge und Sopers mit prominenten russischen²¹ Adeligen und drei Gespräche mit Katharina II., die für Casanova im Sommergarten organisiert wurden, bezeugen die herausragende Bedeutung, die man seinen Aussagen beigemessen hat. An vielen Stellen seiner Memoiren thematisiert Casanova seinen Verzicht auf den nahen Kontakt mit einer Frau zugunsten eines visuellen Genusses. So läßt er die dreizehnjährige O-Morphy, mit der er sich „ohne sie zu entjungfern, vergnügt hatte“, entblößt malen (Casanova 1969, Bd. III, 236). Später wird das Bild Ludwig XV. vorgeführt, der verlangt, man sollte das Mädchen nach Paris bringen, um das Feuer zu löschen, das die „Abbildung in seinem Herzen entfacht hat“ (ib., 238). O-Morphy kommt in den Hirschpark (Parc aux Cerfs), wo sie zusammen mit anderen Konkubinen die Gnaden des Königs genießt. Während seines russischen Aufenthaltes kauft sich Casanova ein dreizehnjähriges Bauernmädchen, das er nach dem Vorbild von Voltaires Tragödie Zaire nennt.²² So beteiligt sich die Literatur bei der Neugestaltung von höfischen Kommunikationsabläufen: die primäre Bedeutung in der epochenspezifischen Konfiguration von Sinnen wird dem Sehen (nicht dem Riechen oder dem Tasten also) zugewiesen. In keiner Beschreibung der russischen Sitten wird bei Casanova (im Unterschied zu seinen reisenden Vorgängern) auf den übeln Körpergeruch der „edlen Wilden“ verwiesen. Die Unnötigkeit einer Handgreiflichkeit in Liebesaffären kommt ebenfalls immer öfter zur Sprache:

Das Mädchen war da, als wir zu den Bauern kamen ... Nun sagte mir Zinowioff, ich müsse mich vergewissern, daß sie Jungfrau sei, und schriftlich bestätigen, daß ich sie als solche zu meiner Bedienung

gekauft hätte. Auf Grund meiner Erziehung war es mir höchst peinlich, sie durch eine Untersuchung kränken zu müssen; doch Zinnowioff ermunterte mich dazu mit den Worten, für ihn wäre es ein Vergnügen, den Eltern in meinem Namen die Tatsache zu bestätigen. Nun setzte ich mich, nahm sie zwischen meine Beine, fühlte mit der Hand und fand sie unversehrt ... (Casanova 1969 (1765), Bd. X, 124).

Durch ein attraktives Aussehen, das seinerseits durch die Verwendung von einer bestimmten Art der Kleidung und durch Schmuck aktiviert wird, rücken die visuellen Partialtriebe in den Vordergrund, die "die Verschiebung der Peinlichkeitsgrenze möglich und erforderlich machen" (Elias 1992, Bd. I, 156). Die höflich feine Art, eine Geliebte zu würdigen, demonstriert Casanova mit seinem Hinweis, er sei nicht früher aus dem Haus ausgekommen, als bis er Zaire "nach französischer Mode ohne Luxus, jedoch sehr schmuck eingekleidet hatte" (Casanova 1969, Bd. X, 124).²³ Das Vorrücken von Gesichtsreizen geht im bürgerlichen Paradigmenwechsel mit dem Untergang von stark riechenden Stoffen einher.

Unter den natürlichen Düften werden als Anspielung auf englische Blumengärten (*pleasure gardens*)²⁴ vor allem pflanzliche Stoffe genannt. Veilchen-, Thymian, besonders aber Lavendel- und Rosmarindüfte werden Mode ab der zweiten Hälfte des 18. Jh. "Es wird üblich, sich den Mund mit Rosenwasser auszuspülen und den Atem mit Irispaste zu parfümieren" (Corbin, ib., 105). Wir finden die Spuren dieser Mode auch in Rußland, und zwar in einem aus dem Französischen übersetzten Handwörterbuch der Naturgeschichte oder: *Slovar' natural' noj istorii* (1788):

Есть ли жевать оный [фиалковый корень] почасту, истребляет зловоноье изо рта (*Словарь натуральной истории* 1788, 191).

Wenn man diese [Veilchenwurzel] öfter kaut, vernichtet sie den übeln Geruch im Munde (D.Z.).

Aber schon früher verkündet das Reglement (1768) für "edle Jungfrauen" des Smol'nyj Instituts die strikten Regeln der Hand- und Mundhygiene, die die russische Frauenkultur zuvor nicht kennt :

Они же [надзирательницы] наблюдают, чтобы девицы после кушанья руки умывали, а особенно во рте 6 полоскали (*Устав благородных девиц* 1768, 52).

Ebenfalls sollen die [Aufseherinnen] darauf aufpassen, daß die Jungfrauen nach dem Essen ihre Hände waschen und besonders darauf, daß sie den Mund ausspülen (D.Z.).

Als Vorbild wird in der Memoirenliteratur das Verhalten von Katharina II., der Stifterin der ersten weiblichen Bildungsanstalt, belobigt: "Nach dem Aufstehen ging sie gleich ins Ankleidezimmer, wo sie das warme Wasser für das Ausspülen des Mundes²⁵ und den Eis für das Abreiben des Gesichts vorfand" (Сумароков, 1819, 2085). Im Laufe des 18. Jh. häufen sich die Vorschriften, die die Senkung der olfaktorischen Toleranzschwelle bezeugen:

So stellt das Anstandsbuch *Junosti čestnoe zercalo* (1719), das auf Befehl Peters I. ins Russische übersetzt wurde, folgende gute Wünsche zur Bereinigung anheim:

Рыгать, кашлять и подобные такие грубые действия в лице другого не чини, или чтоб другой дыхание и мокроту желудка мог чувствовать (Ю и о с т и честное зерцало 1719, 37).

Vermeide das Rülpse, Husten und dergleichen grobe Handlungen in Anwesenheit des anderen, so daß der andere deinen Atem und die Feuchtigkeit deines Magens nicht spüren kann (D.Z.).

Die Ermunterungen gegen das Rülpse und Stinken tauchen später auch in *Pravila učtivosti* (1779) auf. Die aus verschiedenen europäischen Quellen übersetzten Vorschriften zielen vor allem auf die Reinheit des Atems ab:

Правила учтивости (1779)	Règles de la bienséance (1766)	Richtschnur der wohlanständigen Sitten (1766)
Убегай сколько возможно, чтоб ... не вздыхать крепко и не дышать так, что- бы другим дух из носа или изо рта был чувст- вителен (19).	Evitez aussi, tant que vous pourrez ... de faire aucun soupir, ni aucun bruit de la bouche en respirant, qui soit entendu des autres (28-29).	So viel an dir ist ... laß im Atemholen keinen Seufzer oder Geräusch des Mundes von dir hören (28-29).

Eine neue Einstellung zum Körpergeruch entwickelt sich als Paradoxierung der Herrschaft. Fortan muß der höher Stehende seinen Körpergeruch ebenfalls im Interesse der Anwesenden unterdrücken. Die entscheidende Entwicklung findet in der zweiten Hälfte des 18. Jh. statt. Früher (z.B. in den *Mémoires* des Duc de Saint-Simon) kommt der Selbstzwang des Königs kaum vor. Saint-Simon beschreibt hingegen das Mißgeschick von M-r d'Harcourt, der Ludwig XIV. mit seinem Tabakgeruch irritierte. Aus Angst, in Ungnade zu fallen, hat d'Harcourt das Tabakrauchen abgestellt und ist sehr bald an einem Schlaganfall gestorben.²⁶ Trotz der Ironie oder eher gerade durch die Ironie Saint-Simons wird die höfische

Konstellation des Riechens und Gerochen-Werdens als Machtkonstellation betont. Bezeichnet der Körpergeruch des Ancien Régime die legitime Körperpräsenz, so wird diese am Vorabend der Französischen Revolution relativiert. Der ursprüngliche olfaktorische Code wird parodiert, wenn der Herrscher und der Diener im Geruch einander gleichgestellt werden. Als Ideal der neuen Geruchsmoral setzt sich das Ideal der fein riechenden Weiblichkeit durch. Damit wird der ursprünglich politische Sinn des Körpergeruchs unterdrückt. In Rußland wird das Paradox des Herrschergeruchs dadurch zugespitzt, daß die regierende Frau, die eine souveräne Zarenmacht repräsentiert, zusätzlich und im Zeichen der aus dem Westen kommenden Verbürgerlichung sich weitgehend in olfaktorischen Zwängen befindet. Potemkins Verwandter P. Karabanov hat folgendes Zeugnis über das Verhalten von Katharina II. hinterlassen:

Графиня Браницкая, замечавшая, что императрица, против обыкновения, нюхает табак левою рукою, пожелала узнать причины. Екатерина ответила ей: "Как царь-баба, часто даю целовать руку и нахожу непристойным всех душить табаком" (Karabanov, Ende des 18-н Jhs., цит. по *Русская старина* 1872, т.5., 679).

Die Gräfin Branickaja, als sie bemerkte, daß die Kaiserin gegen ihre Gewohnheit den Schnupftabak mit der linken Hand nimmt, wollte den Grund dafür erfahren. Katharina antwortete: "Als 'Zar-Weib' gebe ich oft meine Hand zum Küszen und finde es unanständig, jeden mit meinem Tabak zu ersticken" (D.Z.).

VIII. Nationalspezifische Phasen der Geruchswahrnehmung

Die wirtschaftlichen und sozialen Gründe, die den olfaktorischen Wandel in Europa auslösen, fehlen in Rußland, das bis ins 20. Jh. hinein keine bürgerliche Verfassung kennt und wo der landesabhängige Adel noch im 19. Jh. nicht eine wirtschaftliche und intellektuelle Elite bildet. Die galante Literatur, die sich in Rußland des 19. Jh. auf den Lesergeschmack des gebildeten Adels richtet, registriert sogleich die verspätete Durchsetzung der bürgerlichen Geruchsästhetik. Die verlorengegangenen starken Düfte der höfischen Epoche, die alten und jungen Körpern einen sexuellen Merkmalsreiz vermittelten, kommen bei Puškin, wenn auch in einer leicht ironischen Form, zum nostalgischen Ausdruck:

От меня вечер Леила //
Равнодушно уходила // я
сказал: "Постой, куда?" // А
она мне возразила// "Голо-
ва твоя седа". // я насмеш-
нице нескромной // Отве-
чал: "Всему пора! // То, что
было мускус темный, //
Стало нынче камфора" //
Но Леила неудачным //
Посмеялась речам и сказа-
ла: "Знаешь сам, // Сладок
мускус новобрачным, //
Камфора годна гробам!"
(Пушкин, ПСС, т. 3, 440).

Gestern Abend ging Leila von mir weg. Ich sagte ihr: "Warte, warum gehst du?" Und sie erwiderte: "Dein Kopf ist grau". Ich habe der unbescheidenen Spötterin geantwortet: "Alles hat seine Zeit. Das, was dunkler Moschus war, ist jetzt Kampfer geworden". Leila lachte aber über die mißlungenen Reden und meinte: "wisse selbst, süß ist Moschus für die Jungverheirateten, Kampfer paßt zu den Gräbern"! (D.Z.).

Die verschobene Peinlichkeitschwelle, die mit einer Intoleranz gegenüber dem animalischen Duft verknüpft ist, wird von Puškin in *Dubrovskij* dargestellt, zugleich aber als eine künstliche, für die russische Realität fremde Verhaltensweise thematisiert. Derjenige, der den Geruch des Hundestalls nicht aushalten kann, ist ein Fremdling, wie Fürst Verejskij in *Dubrovskij*, der sein ganzes Leben im Ausland verbrachte und sein Dorf noch nie gesehen hat:

Кирилла Петрович ... по обыкновению своему стал угощать его [Верейского] осмотром своих заведений и новел на псарный двор. Но князь чуть не задохся в собачьей атмосфере, и спешил выйти вон, зажимая нос платком, опрысканным духами (Пушкин, ПСС. т. 8., 207).

Kirilla Petrovič machte sich nach seiner Gewohnheit daran, ihm [Fürst Verejskij] seine eigenen Unternehmungen vorzuzeigen, und führte ihn in den Hundestall. Aber der Fürst erstickte fast von der Atmosphäre der Hunde und eilte hinaus, er drückte die Nase mit einem Taschentuch zu, das mit Parfüm bespritzt war.

Als Kulturphänomen erklärt sich die Geruchstoleranz der russischen Adeligen aus der Zwiespältigkeit ihrer Wertorientierung. Die provinziellen Lebensformen stehen im Widerspruch zu den aus dem Westen importierten urbanistischen Lebenseinstellungen und Gebräuchen der europäischen Stadtkultur. In Europa entwickeln sich die Ideologien des Urbanismus und Gegenurbanismus parallel zum Wachstum von städtischen Metropolen und zur Verschmutzung von biologischen Landschaften (Franklin 1900, 153). In Rußland, das im 19. Jh. als Bauerland vor der Modernisierungskrise steht, fehlen eigentliche Grundlagen für die Kultivierung von modernen hygienischen Gewohnheiten. Das betrifft auch die Auszeichnung von sozial Gefährdeten mit dem üblichen Körpergeruch. "... Das 19. Jh. sollte

versuchen, den Fäkalgeruch auf die Armen zu beschränken, sie mit dem Gestank der Exkremeante zu identifizieren", bemerkt Corbin (Corbin 1982/4, 191). Aber auch diese Tendenz, die im Westen dazu führt, daß man den Proletarier durch die Deodorisierung seiner Person zu Disziplin und Arbeit zwingen könnte, drückt sich im adeligen Rußland nicht in dieser Form aus. Als Vertreter des Bildungsaedels beschreibt I. Turgenev in *Oty i deti* (1861) ironisch den Anglomanen Pavel Kirsanov, der während eines Gesprächs mit seinen Bauern Kölnischwasser schnuppert:

...он всячому рад помочь и,
между прочим, всегда
вступается за крестьян;
правда, говоря с ними, он
морщится и нюхает одеко-
лон (И. Тургенев 1981, Т.7
34).

...er ist bereit, jedem zu helfen,
und setzt sich unter anderem
immer für seine Bauern ein;
wenn er jedoch mit ihnen
spricht, verzichtet er das Gesicht
und riecht das Kölnischwas-
ser.

Die Geruchsintoleranz wird als eine von außen herangetragene Erscheinung verspottet, was beim Schriftsteller, der jahrelang in Paris lebte, nicht zuletzt als Selbstironie zu verstehen ist. Die Empfindlichkeit läuft den nationalen Werten zuwider und bezeugt aus der selbstreferentiellen Sicht die Isolation der traditionellen Kulturelite - des russischen Bildungsaedels.

IX. Synthetisierte Düfte und synthetisierte Geruchsinstanzen in der Literatur

Trotz der phasenverschobenen Urbanisierung und der national-spezifischen Züge beim Wandel der Geruchswahrnehmung in Rußland, bleibt die Tendenz zur Mystifizierung des Riechens im 19. Jh. dominierend. Die Texte von Gogol', Tolstoj, Turgenev, Dostoevskij und Čechov wurden von mir in Bezug auf die Häufigkeit des Auftretens der Wortstämme *-von* 'stinken' (вонять, воняю, вонь, зловонье, благовонье, etc.); *-pach* 'riechen' (запах, пахнуть, пахучий, etc.); *-duch/š* 'Duft' (дух, духи, воздух, душистый) und *- njuch* 'anriechen' (нюхать, понюхать, нюх etc.) mit Hilfe der computergesicherten Datenerfassung quantitativ statistisch analysiert.²⁷

Die Tabellen demonstrieren eine relativ geringe Belegzahl von Riechsituationen in der Literatur des 19. Jh. Die Grenze bei der Darstellung des Geruchs und seiner Wahrnehmung kann eindeutig zwischen der Beschreibung des "Eigenen" und des "Fremden" gezogen werden. Unter dem Eigenen werden hauptsächlich die dem Schreibenden sozial, kulturell und zeitlich gleichgestellten Zeitgenossen verstanden. Mit ihnen als Lesern wird der Illusionsvertrag geschlossen. Zu den Fremden gehören Vertreter vom jeweils anderem Lebensstil. Es sind (vor allem bei Gogol')

entweder altmodische Gutsbesitzer ("starosvetskie pomeščiki"), deren archaische Lebensweise mit Mitteln der Ironie poetisiert wird, oder Vertreter einer "anderen", nicht urbanen Kultur (z.B. Kosacken in *Večera na chutore bliz Dikan'ki* und in *Taras Bul'ba*), oder auch die provinziellen Beamten (Gogol's *Revizor*; Saltykovs *Istorija odnogo goroda*).

Gogol'

	Stinkt	Geruch von								
		Rauch	Fäulnis	Tier	Essen	Alko-hol	Tabak	Leib	Par-füm	Pflan-ze
<i>Večera</i> 1831					2		6			1
Starosvetskie 1835				1	1	1				
<i>Vij</i> 1835					1	1	2			
<i>Revizor</i> 1836	2			1	1	1				
<i>Taras bul'ba</i> 1841				1		1		1		
<i>Povest' o...</i> 1841					1	1	5			

Dostoevskij

	Stinkt	Geruch von								
		Rauch	Fäulnis	Tier	Essen	Alko-hol	Tabak	Leib	Par-füm	Pflan-ze
<i>Dvojnik</i> 1846									1	
<i>Bednye ljudi</i> 1846			2						1	
<i>Chozjajka</i> 1847										
<i>Belye noči</i> 1848										
<i>Čužaja</i> 1848										
<i>Slaboe</i> 1848										
<i>Netočka</i> 1849										
<i>Djadjuš. son</i> 1859			1						2	

Turgenev

	Stinkt	Geruch von									
		Rauch	Faul-nis	Tier	Essen	Alko-hol	Tabak	Leib	Par-füm	Pflan-ze	Luft
Rudin 1856							1		1	1	1
Asja 1858									5		

Saltykov-Ščedrin

	Stinkt	Geruch von									
		Rauch	Faul-nis	Tier	Essen	Alko-hol	Tabak	Leib	Par-füm	Pflan-ze	
Istorija 1870	1		2		7		3	1	1		

L. Tolstoj

	Stinkt	Geruch von										
		Rauch	Faul-nis	Tier	Essen	Alko-hol	Tabak	Leib	Par-füm	Pul-ver	Pflan-ze	
A. Karenina 1878	5	1		10	6	2	2	2	5	2	10	9

Čechov

	Stinkt	Geruch von									
		Rauch	Faul-nis	Tier	Essen	Alko-hol	Tabak	Leib	Par-füm	Pflan-ze	
Čajka 1896							2(Frau)			1	
Dama s... 1899										1	2
Tri sestry 1901										1	
Višnevyyj sad 1904										1	

Sobald die urbane Wirklichkeit ins Blickfeld des Schreibenden rückt, entzieht sich automatisch das Geruchsorgan. Die Darstellung von Essens- und Alkoholgerüchen kommt fast ausschließlich bei der grotesken Beschreibung des jeweils "Anderen" in Gogol's und Saltykov-Ščedrins Werken vor. Diese Gerüche fehlen aber in den untersuchten Texten von Dostoevkij, Turgenev und Čechov, die sich hauptsächlich mit den Porträts ihrer urbanen Zeitgenossen befassen. Das Fehlen von Essens- und Alkoholgerüchen bei den Einwohnern von Metropolen wird zur Manifestation von adelig-urbanen und/oder bürgerlich-urbanen Einstellungen, die

die "paradoxe Form einer denkbar umfassenden Freiheit gegenüber den Zwängen des ökonomischen Notwendigen annehmen" (Bourdieu 1982/87, 104). Dem Helden des Briefromans *Bednye ljudi* von Dostoevskij, dem kleinen Kanzleibeamten Makar Devuškin, wird eine außerordentliche Empfindlichkeit gegenüber dem Fäulnisgeruch zugeschrieben:

я уже описывал вам расположение комнат; оно, нечего сказать, удобно, это правда, но как-то в них душно, то есть не то чтобы оно пахло дурно, а так, если можно выразиться, немножко гнилой остро-услаженный запах какой-то. [...] стоит только минуты две побывать у нас, так и пройдет, и не почувствуешь, как все пройдет, потому что и сам как-то дурно пропахнешь, и платье пропахнет, и руки пропахнут, и все пропахнет, - ну, и привыкнешь. У нас чижики так и мрут.

В кухне у нас на веревках всегда белье висит старое; а так как моя комната недалеко, то есть почти приымкает к кухне, то запах от белья меня беспокоит немножко; (Ф.М. Достоевский, 1972, Т.1, 22).

Ich habe Ihnen die Lage der Zimmer bereits beschrieben, sie ist an sich bequem, das ist wahr, aber es ist dort irgendwie schwül, nicht daß es dort schlecht gerochen hätte, aber es steht dort, wenn man so sagen kann, ein fauler, scharfsüßer Fäulnisgeruch. [...] so reicht es, dort nur zwei Minuten zu bleiben, und der Geruch verschwindet, das heißt, man merkt kaum, wie er nachläßt, denn man fängt an, selbst übel zu riechen, und die Kleidung fängt an zu riechen, und alles, - na so gewöhnt man sich daran. Bei uns sterben daher ständig die Zeisige.

In der Küche hängt die Wäsche auf den Leinen; und da mein Zimmer nicht weit ist, das heißt, fast an die Küche grenzt, so macht mir der Geruch der Wäsche ein bißchen Sorgen.

Das Stinken im Sinne der Wortwurzel *-von'* wird grundsätzlich selten und nur in grotesken Beschreibungen erwähnt:²⁸ einmal verflucht Chlestakov (Gogol's *Revizor*) die stinkende Suppe im Gasthof, dann den stinkenden Tee, den er nicht bezahlen kann. Bei Saltykov (*Istorija...*) raucht der einem Tier gleichende und in eine Uniform eingewickelte Ugrjum-Burčeev einen dermaßen stinkenden Tabak, daß selbst die Polizisten rot werden, wenn sie diesen riechen.²⁹ Der Geruch von Alkohol, den z.B. die Kosacken in Gogol's Werken ausatmen, wird später zum Bestandteil des *fiziologičeskij očerk*. So nennt man ab Mitte der 40-er Jahre die spezifische Ästhetik, in der die dezidiert nicht literarischen Sprachschichten (Dialekt, Jargon) ihre Ausprägung erfahren (Lachmann 1994, 295). Zum Begründer

dieser Richtung (die auch *natural'naja škola* genannt wird) wurde Gogol' erklärt. In seinem *Revizor* lesen wir vom Beisitzer, daß er ein "kundiger Mensch ist und doch geht von ihm solcher Geruch aus, als ob er gerade aus der Spiritusbrennerei herausgekommen wäre".³⁰ Die alten Gutsbesitzer in *Starosvetskie pomeščiki* pflegen nach Pfirsichvodka zu riechen. In *Povest' o tom, kak possorilsja Ivan Ivanovič s Ivanom Nikiforovičem* breiten der Kanzleiangestellte und sein Helfer durch das Atmen aus dem Mund solchen starken Duft aus, daß das ganze Zimmer sich durch ihre Präsenz in eine Schankwirtschaft verwandelt.³¹ Von Einwohnern der ukrainischen Provinz wird in der Erzählung *Vij* berichtet, daß sie den Duft von Tabakspfeife oder Schnaps so weit zu verbreiten pflegten, daß ein vorbeigehender Handwerker noch lange stehen blieb und wie ein Jagdhund die Luft roch. Zur gleichen Tradition der grotesken Beschreibungen, die vor allem auf das urbane Publikum in Petersburg und Moskau *épatant* wirken sollten, gehören die monströsen Staatsangestellten in der "Geschichte einer Stadt" (*Istorija odnogo goroda*) von Saltykov, darunter der Adelmarschall, der jeden Morgen "in der Stadt hierumschlenderte, um die Gerüche aus den Philisterküchen zu schnuppern".³² Später frißt er den nach Trüffeln riechenden Kopf des Bürgermeisters auf.³³ Die Hypertrophie des Essensgeruchs sollte auf das Wuchern des primären Sinnvermögens verweisen, das, durch urbane Praktiken unterdrückt, in der fantastischen Literatur wieder zum Vorschein kam. Aus dem gleichen Grunde werden die künstlichen Duftstoffe und das Parfüm in den untersuchten Texten Gogol's und Saltykovs nur selten belegt. Sie waren schlicht uninteressant für Autoren, die die Wirklichkeit durch eine satirisch verzerrte Brille betrachtet haben. Das gilt auch für den Duft von Pflanzen (Blumen, Bäume, Heu etc.).

Der pflanzliche Duft bildet in der adelig-bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jh. einen Kompromiß zwischen dem verfälschten Parfümgeruch der alten Aristokratie und dem "natürlichen" Mist- und Tiergeruch des Bauern. Die Pflanze ist am engsten an die "Natürlichkeit" des adeligen Körperausdrucks gekoppelt. Im Hinblick auf den nationalen Wertwandel bildet das Dorf einen sublimierten Raum in den Schriften von adeligen Autoren, wie Turgenev und Tolstoj. Dem Geruch des Dorfes werden die Attribute der Echtheit, Aufrichtigkeit usw. zugewiesen. Eine realistische Affektschilderung ist mit dem offenen Fenster und einer entsprechenden hygienischen Qualität der Luft verankert. So entsteht die Opposition zwischen dem inneren Raum (bezeichnet als schwül, drückend, stickig) und dem äußeren Raum, wo der Held, frei vom sozialen Zwang, zu den wichtigsten Passions- und Erkenntnisschlüssen kommt.

Vgl. die Bitte der verliebten Tatjana in Puškins *Onegin*:

Не спится, няня, здесь так
душно // Открой окно да
сидь ко мне (Пушкин, *Онегин*, III-17).

Ich kann nicht schlafen, Am-
me, es ist so schwül hier //
Mach das Fenster auf, und
setz' dich zu mir.

In der romantischen Novelle *Asja* (1858) von Turgenev sind alle Geruchsbelege pflanzlichen Ursprungs: "der süße Geruch von Linden", "die Luft von Feldern", der "Steppenduft von Hanf", "der feine Geruch von Harz in den Wäldern", die vertrocknete Blüte von Geranium".³⁴ Tolstoj hat ein anderes Äquivalent für den mit starken Affekten beladenen Raum entdeckt: die "Luft", die mal als "frostige Luft", mal als "reine" Luft variiert wird. Dementsprechend werden die Gefühle von Anna Karenina im Petersburger Zug dargestellt. Anna begreift in dem Moment, daß sie in Vronskij verliebt ist.

- Выходить изволите? -
спросила Аннушка.
- Да, мне подышать хочет-
ся. Тут очень жарко....

С наслаждением, полною
грудью, она вдыхала в себя
снежный морозный воздух
(Толстой 1934, т. 18, 108).

Möchten Sie hinausgehen? -
fragte Annuška.
- Ja, ich möchte frische Luft
atmen. Hier ist es sehr heiß....

Mit Vergnügen, mit voller In-
brunst hat sie die Luft von
Schnee und Frost eingeaatmet.

Auf dem Lande, dem natürlichen Raum, ist Levin in *Anna Karenina* von "dem warmen frischen Geruch des Schnees und der Luft" berauscht. Die gleiche Szene wiederholt sich, als er, von Sehnsucht ergriffen, beide Klappfenster aufreißt, um seinem Gedankenstrom einen *freien* Ausdruck zu geben. Es ist zwar kalt im Zimmer, Levin wird dennoch von "Hitze" erstickt. "Er atmete die frische frostige Luft auf, die gleichmäßig ins Zimmer eindrang". Seine zukünftige Frau Kitty fühlt sich im Ausland nicht wohl und strebt nach Rußland, nach "der frischen Luft".

Anders als die "pflanzlich-reine" Wirklichkeit präsentiert sich das "falsche" Parfüm in der Bewertung von Schriftstellern von der Mitte des 19. Jh. Dort, wo das Parfüm bei Dostoevskij auftaucht, bedeutet es Unechtheit der Gefühle und Unklarheit der Absichten. Makar Devuškin beichtet schmerzlich in dem Briefroman *Bednye ljudi*, er sei einmal in eine Schauspielerin verliebt gewesen, und habe "für sein ganzes Geld" Parfüm beim Franzosen für sie gekauft. Offenbar besitzt das Parfüm bis zum Ende des 19. Jh. einen ideologischen Nebensinn. Der künstliche Duft, den sich im 18. Jh. nur Hochadelige und Stutzer beiderlei Geschlechts leisten konnten, wird im 19. Jh. von der neuen gesellschaftlichen Elite (der kleine urbane Adel, Bildungssadel, Bildungsbürgertum) als "Lüge" disqualifiziert. Unter den männlichen Protagonisten von Tolstojs *Anna Karenina* konsumiert nur Stepan Oblonskij das Parfüm, das in Konfiguration mit seiner ehelichen Untreue und der aristokratischen Flatterhaftigkeit steht und auch neben dem "Geruch von Wein und Zigarette" auftritt. Oblonskij wird als Gegenteil des zum Konsum ablehnend eingestellten Levin konzipiert, dessen adelige Tugenden im spezifisch russischen Kontext mit der bürgerlichen Askese kurzgeschlossen werden. Die Legitimität des Parfüms für das männliche Geschlecht ist bei Tolstoj und

Dostoevskij meist an das Alter gekoppelt. In *Anna Karenina* ist es der "kleine zivile Alte", den Kitty auf dem Ball trifft und der vor dem Spiegel seine parfümierten Schläfen richtet. In Dostoevskijs *Djaduškin son* ist der von der Gesellschaft nicht ernst genommene alte Fürst vom "Parfüm durchtränkt". Dazu gehört aber auch das stutzerhafte Hinken, das lornettierte Auge und die gedehnte gewichtige Aussprache. Über die Kosmetik von Frauen erfahren wir aus den großen Romanen nicht viel: an einer Stelle parfümiert Anna ihren Brief, in welchem sie die Treuhänderin um ein Wiedersehen mit dem Sohn bittet.

Auf die moralische Ablehnung des künstlichen Duftes wird in der Epoche des *fin de siècle* verzichtet. Die billigere Produktionsweise von synthetisierten Riechmitteln hat wohl seinen Beitrag dazu geleistet (Classen/Howes/Synott 1994, 182-192).³⁵ Das früher "unnatürliche" und "altmodische" Parfüm wird bei Čechov unbewertet und im Vergleich zu anderen Gerüchen am häufigsten thematisiert. Čechovs Helden leben bereits in der parfümierten Wirklichkeit, wie der intellektuelle Einzelgänger Gurov aus der Erzählung *Dama s sobačkoj*, dessen Urlaubsaffäre mit einer verheirateten Dame seine zweite mit, symbolischen Assoziationen beladene Existenz hervorruft. Der symbolische Geruch tritt an die Stelle des Körpers, genauso wie die Erinnerung an die Stelle der Realität tritt. Gurovs Geliebte Anna Sergeevna riecht an den gepflückten Blumen. Der Liebhaber registriert nur diesen Geruch, als er sich plötzlich entscheidet, Anna Sergeevna auf die Lippen zu küssen. Weiter riecht es im Hotel nach dem synthetisierten Parfüm, das Anna Sergeevna im Japanischen Laden gekauft hat. Die künstlichen Gerüche sollen das ersetzen, was Čechovs Helden so dringend brauchen - ihre persönliche und berufliche Identität innerhalb einer ebenfalls künstlich gewordenen Wirklichkeit, wo zwischen dem "echten" und "unechten" Körper nicht mehr unterschieden wird.

"Es ist vorbei mit dem Theater der Repräsentation, dem Raum der Zeichen, ihrer Konflikte: es bleibt nur die 'black box' des Codes, das Molekül, von dem die Signale ausgehen ..., - wird J. Baudrillard später bemerken. "Die Realität geht im Hyperrealismus unter, in der exakten Verdoppelung des Realen, vorzugsweise auf der Grundlage eines anderen reproduktiven Mediums - Werbung, Photo etc..." (Baudrillard 1988, 154-156). Auch den Duft kann man zu diesen Medien zählen. Die Zufälligkeit bei der Code-Wahl (sei es Beruf, Liebe oder politische Orientierung) und die irreführende Beliebigkeit bei der Bestimmung des individuellen Lebensstils sind beim schreibenden Arzt Čechov eng an die Geruchssymbolik gekoppelt. In *Čajka* schnupft Maša Tabak, was auf die neue Repräsentation von Weiblichkeit hinweist. Das männlich geprägte Tabakschnupfen kann den in sie verliebten Dorflehrer Medvedenko nicht abstoßen.³⁶ Es verheißen ihr aber kein Glück mit dem Ästheten Treplev, für den sie schwärmt. Der junge Dramatiker lässt Treplev während der Inszenierung seines Stücks Schwefel verbrennen. Der Trick kommt jedoch nicht an. Sein künstlerisches Projekt wird von der Umgebung mit allerlei Spott verunglimpft. Treplev muß sich schmerzlich damit abfinden, daß

Nina, die ihrerseits den Schriftsteller Trigorin vergeblich liebt, sein Talent nicht anerkennt.

Аркадина. Серой пахнет.
Это так нужно?
Треплев. Да.
Аркадина (смеется). Да, это эффект.
Треплев. Мама!
Нина. Он скучает без человека!
(А. Чехов 1943, т.11, 152).

Arkadina. Es riecht nach Schwefel. Muß das so sein?
Treplev. Ja.
Arkadina (lacht). Ja, was für ein Effekt!
Treplev. Mama!
Nina. Er vermisst den Menschen!

Die Konflikte, die die Literatur des Symbolismus darstellt, verschieben sich auf eine rein ästhetische Ebene des Geruchs und Geschmacks, wo die zuvor sozial reglementierten Medien eine neue Rolle ergreifen. Aus der ästhetischen Sicht wird der kalkulierten Körperbotschaft die Bedeutung eines synthetisierten literarischen Symbols beigemessen. Sie soll die reichlich kodierten Assoziationen im kulturellen Gedächtnis des Individuums hervorrufen. Der Geruch ist meistens als "Erinnerung an den Geruch" angelegt. Ein Austausch mit den unterschiedlich kodierten Sprach- und Körperbotschaften wird aber bei Čechov als *dialogue des sourds* konzeptualisiert. Die Intoleranz gegenüber dem fremden Lebensprogramm ist so unmotiviert, wie die Präferenz eines bestimmten Duftes. Der systemrelevante Sinn einer sprachlichen Aussage kann weniger übers Hören vermittelt, sondern eher gerochen werden. Im *Kirschgarten* stellt sich der alte Aristokrat Gaev ganz vom Hören aufs Riechen um. So kann er durch den starken Geruch von Patschuli in die Welt seiner Jugend zurückkehren und dem Gespräch über das verschuldete Landgut mit dem bürgerlichen Einsteiger Lopachin zu entgehen.

Лопахин. Да время идет.
Гаев. Кого?
Лопахин. Время, говорю,
идет.
Гаев. А здесь пачулями
пахнет.
(Чехов 1943, Т. 11, 316).

Lopachin. Ja, die Zeit vergeht.
Gaev. Wen?
Lopachin. Die Zeit vergeht,
sag' ich.
Gaev. Hier riecht es aber nach
Patschuli.

So wie man es Čechovs Beschreibungen entnehmen kann, hört der zivilisatorische Standard auf, zwischen lebendigen und nicht lebendigen Gerüchen zu unterscheiden. Es geht fortan weniger um Geruchsempfindungen als um Geruchsassoziationen, die künstlich reproduzierbar sind und in eine kaum reglementierte Beziehung zu Lebenstil und Rhetorik treten. Der sozial-repräsentative Sinn der olfaktorischen Körperkommunikation geht verloren, wobei die sekundäre Ordnung der ästhetisierten Körpergerüche nach und nach zum Vorschein kommt.

A n m e r k u n g e n

- 1 Vgl. das gleiche über den Geschmack: "Geschmack klassifiziert - nicht zuletzt den, der die Klassifikationen vornimmt" (Bourdieu 1987, 25).
- 2 Unter Kontingenz verstehe ich die Wahrscheinlichkeit des gemeinsamen Auftretens zweier Sachverhalte, Merkmale in einer möglichen, aber nicht notwendigen Konfiguration.
- 3 Vgl. den Bericht von Casanova (1765): "Jeden Samstag ging ich in das russische Bad, um mit ihr [Zaire, dem gekauften Bauernmädchen - D.Z.] in Gesellschaft von dreißig oder vierzig anderen ganz nackten Männern und Frauen zu baden... Dieser Mangel an Scham hatte seine Quelle in der Einfältigkeit des Zwecks" (Casanova 1969, Bd. X, 126). Das bürgerliche Europa hat russische Bäder wieder entdeckt, nachdem die Geburtsstunde der modernen hygienischen Person mit ihren entsprechenden Ekelreaktionen geschlagen hatte (vgl. die Veröffentlichungen von Pochhammer 1824, Breuer 1832, Bachmann 1845, etc).
- 4 Vgl. B. Malinowski über das Geschlechtsleben der Trobriander: "Kehren wir nun zur Magie der *Kwoyawaga*-Kräuter zurück: dieses wohlriechende Zaubermittel kann nur aus nächster Nähe angewendet werden; es muß eine noch innigere Annäherung an das begehrte Mädchen zustande kommen als mit der Betelnuß oder dem Tabak der vorigen Magie, denn ein Teil des wohlriechenden Öl muß ihr auf den Körper geschmiert oder aufs Gesicht gegossen oder am besten auf die Brüste gestrichen werden" (Malinowski 1929/1972, 300-302).
- 5 Im Gegensatz zum Hof Ludwig des XIV. kennt aber Rußland vor den Reformen Peters des Großen fast keine Integrationsmechanismen, die einen Übergang von einer in die andere Schicht ermöglichen würden.
- 6 Später wiederholt sich die Konstellation der regierenden Frau und des männlichen Favoriten in Fällen bei der Zarin Katharina I. (1684-1727) und Vilim Mons (1688-1724), bei der Zarin Anna Ionanovna (1693-1740) und Peter Byron (1724-1800), bei der Zarin Elizaveta Petrovna (1709-1761) und Aleksej Razumovskij (1709-1771), bei der Zarin Ekaterina Alekseevna II. (1729-1796) und Sergej Saltykov (geb. 1726), Stanislav Ponjatovskij (1732-1798), Grigorij Orlov (1734-1783), Grigorij Potemkin (1739-1791), Aleksander Lanskoj (1758-1784), Aleksander Mamonov (1758-1803), Platon Zubov (1767-1822) usw.
- 7 "Ceux, qui avoient temoigné le plus de joye de la disgrâce du grand Galichin, s'apperçoivent bien aujourd'hui de la perte, qu' ils ont faite, puisque les Nairskins, qui les gouvernent à présent, sont également ignorans, et sauvages, et commencent à détruire contre la politique et le bon sens, tout ce, que ce grand homme avoit fait avec esprit, et jugement, pour la gloire et l'avantage de la Nation" (Neville 1689, 174; nach Meiners 1798, 159).

- ⁸ Zum Gebrauch von potenzsteigernden Kanthariden (=Spanische Fliege) am Hof von Katharina II. s. vor allem das Tagebuch von Adam Weikard 1803.
- ⁹ Selbstverständlich werden außer den animalischen Düften auch pflanzliche konsumiert. Ein Beleg aus dem Jahr 1672 bezeugt, daß frische Kräuter - basilicum, maiorana, thymus und hyssopus - extra gesammelt, getrocknet und von der Apotheke nach einer der Zarenresidenze Kolomenskoe im Vorort von Moskau geschickt wurden. Die Sendung wurde mit einer Überschrift versorgt: "In die Gemächer für Düfte" (в хоромы для духов) (Забелин 1918, 246).
- ¹⁰ Vgl. Die *Makarij*-Rhetorik vom Ende des zweiten Jahrzehntes des 17. Jh. (Lachmann 1994, 51).
- ¹¹ *Povest' o Petre Zlatych Ključej* ist eine Bearbeitung des französischen Romans *Histoire de deux vrais et parfaits amoureux Pierre de Provence et la belle Magellone Fille du roy de Naples*. Paris. (Ровинский 1881, т. 4, 152, siehe auch В.Д. Кузьмин, *Рыцарский роман на Руси*, Москва 1964).
Povest' o Bove Koroleviče ist eine Bearbeitung des Poems von Alcuin *Reali di Francia* (14.Jh) (vgl. Ровинский 1881, т. 4, 142-151).
- ¹² Das betrifft z.B. die Szene aus dem Roman *Povest' o knjaze Petre zolotych ključach* (Ende des 17. Jh.), in der die schöne Magellona auf Peters Knien einschläft. Der ihre Schönheit bewundernde Peter habe erst den Kragen an ihrem Kleid aufgeknüpft und dann das ganze Kleid. Er ergötzte sich an der Schneeweisse ihres Leibes und tastete ihre weißen Brüste: 'et tastoit ses doulces mamelles' (nach Ровинский 1881, 152-3). Diese Szene wurde in der russischen Übersetzung (1796) vollständig unterdrückt.
- ¹³ Vgl. auch Elias in der Arbeit *Die höfische Gesellschaft*: "In der streng hierarchisierten Gesellschaft des 16. und 17. Jahrhunderts wurde dieser Gegensatz zwischen dem 'Edlen' und dem 'Unedlen' geradezu zu einem Hauptthema der Kunsliteratur. [...] man nahm an, daß bestimmte Formen oder Genres *wirklich vulgär* sind, da sie dem gemeinen Volk gefallen, während andere ihrem Wesen nach edel sind, weil nur ein gebildeter Geschmack sie schätzen kann" (Elias 1969, 92).
- ¹⁴ ... der immerhin 1627 in Leipzig eine Magisterwürde erlangte über Astronomiekenntnisse verfügte und Gedichte schrieb (vgl. Olearius 1656, Nachwort des Herausgebers, 3-9).
- ¹⁵ Dazu auch W. Schivelbusch: "Die großen Entdeckungsreisen, die Entdeckung der Neuen Welt, der Beginn der Neuzeit, das alles ist eng gekoppelt mit dem europäischen Appetit auf den Pfeffer ... Die Gewürze spielen bei der Überführung des Mittelalters in die Neuzeit eine Art Katalysatorenrolle" (Schivelbusch 1990 / 1995, 22).
- ¹⁶ ...elle en avait encore la gourmandise et la promptitude à s'en soulager, et mettait au désespoir ceux chez qui elle allait dîner parce qu' elle ne se faisait

faute de ses commodités au sortir de table, qu'assez souvent elle n'avait pas loisir de gagner, et salissait le chemin d'une effroyable traînée, qui l'ont maintes fois fait donner au diable par les gens de Mme du Maine et de monsieur le Grand. Elle ne s'en embarrassait pas le moins du monde, troussait ses jupes et allait son chemin, puis revenait disant qu'elle s'était trouvée mal: on y était accoutumé.

¹⁷ Vgl. auch bei Rétif de la Bretonne in *L'Anti-Justine ou les Délices de l'Amour*: "Je flairai avidement le dedans de ces devins souliers. Ah! je b...!" (Rétif de la Bretonne Bruxelles, 1890, 125-126).

¹⁸ Nach dem königlichen Erlaß von 1759, der die Veröffentlichung der Encyclopédie verboten hat, bot Katharina II. Diderot an, die Auflage in Peterburg forzusetzen (Бильбасов, 1884, 50).

¹⁹ "L'élegant n'exhale point l'ambre, son corps ne paroît pas dans un inflant sous je ne sais combien d'attitudes; son esprit ne s'évapore point dans des compliments à perte d'haleine (Mercier 1782, T.1, 158).

²⁰ Vgl. Anm. des Herausgebers: "Catherine-Charlotte. Thérèse Herzogin von Ruffec (1707-1755). Schwiegermutter des ... genannten Prinzen von Monaco [Charles-Maurice Grimaldi, Graf von Valentinois (1727-1790)]... Sie war also keineswegs 60 Jahre alt, wie Casanova erzählt (Casanova 1964, Bd.III. 371).

²¹ Unter anderen sind Adam Alsviev (1721-1779), russischer Staatsrat und Senator, Nikita Panin (1718-1783), Leiter des Kollegiums für Auswärtige Angelegenheiten, Ekaterina Daškova (1743-1810), von 1782 bis 1796 Präsidentin der Russischen Akademie der Wissenschaften, der schwule Sekräter und Berater von Katharina II., Gregorij Teplov (1711-1779) zu erwähnen.

²² Bei Voltaire wird die Christin Zaire Sklavin des Sultans von Jerusalem.

²³ Vgl. auch ein ähnliches Erlebnis in Polen, wenn Casanova auf dem Anschauen des Bauernmädchen besteht:
"Wo ist das Mädchen?" fragte ich den Hausmeister.
"Was nutzt es Ihnen, wenn Sie das Gesicht sehen, da man Ihnen versichert, daß sie Jungfrau ist?"
"Hören Sie, mich interessiert das Gesicht; ein häßliches Mädchen zu entjungfern, ist für meinen komischen Geschmack eine Fronarbeit" (Casanova 1969, Bd. X, 218).

²⁴ Solche beschreibt mit Begeisterung einer der bedeutendsten Memoiristen des 18. Jh. Andrej Bolotov, der sie im Jahr 1759 in Königsberg erlebt hat: "По счастью, находились тогда в Кенигсберге множество таких садов, в которые ходить и там с удовольствием время свое препровождать было нам невозбранно. ... ходят в них купцы, ходят хорошие мещане, ходят студенты, а иногда и мастеровые. Словом, вход в них, кроме самой подлости никому невозбранен, и всякий имеет свободность в

них сидеть, или гулять или забавляться разными играми, как например, в карты, в кегли, фортунку и в прочем тому подобном. (Болотов 1738-1759. Т.1, 460).

- ²⁵ Die schönen Zähne spielten eine herausragende Rolle in der politischen Repräsentation. Nicht zuletzt deswegen, weil ihr Zustand selbst in höchsten Kreisen der Gesellschaft meistens miserabel war. Vgl. H. Schipperges: "Der heilige Ludwig, König von Frankreich, hatte, als er 1270 starb, nur noch einen einzigen Zahn. Karls des Kühnen Leiche erkannte man auf dem Schlachtfeld (1477 bei Nancy) erst an den fehlenden Oberkieferzähnen wieder. Und Ludwig XIV., der Sonnenkönig, hatte bereits 30 Jahre vor seinem Tode (1715) nur noch kariöse Stümpfe im Mund, während seine Geliebte Maintenon darüber klagte (1714), daß sie mit den Zähnen auch ihre Sprache verloren habe (Schipperges 1981, 408).
- ²⁶ *Il prenait autant le tabac que le maréchal d'Huxelles, mais non pas si seulement que lui, don't l'habit et la cravate en étaient toujours couverts. Le Roi hâsait fort le tabac: Harcourt s'aperçut, en lui parlant souvent, que son tabac lui faisait peine; il craignit que cette répugnance n'éloignât ses desseins et ses espérances: il quitta le tabac tout d'un coup. On attribua à cela les apoplexies, qu'il eut dans la suite, et qui lui causèrent une terrible fin de la vie. Les médesins lui en firent reprendre l'usage pour rappeler les humeurs à leur ancien corps.* (Saint-Simon 1702, 310).
- ²⁷ S. home-page: "Russkaja literatura v internete" & "Publičnaja elektronnaja biblioteka" Evgenija Peskina. This electronic text is copyrighted by Eugene's Electronic Library (Eugene Peskin), 1998. Free distribution is allowed on the condition that the text remains in its integrity (including this copyright message). Internet e-mail: eugene@eugene.msk.su.
- ²⁸ Diese Wortwurzel wurde im Laufe der Geschichte umgemünzt. Im altrussischen Kulturkontext wurde *von'* nicht als Stinken, sondern im neutralen Sinn als 'Geruch' verwendet. Die zivilisatorische Verschiebung der Toleranzgrenze lässt sich aus diesem Bedeutungswandel ersehen: das, was einen undefinierten Geruch besaß, fängt an zu stinken, nachdem der Geruchssinn psychologisiert wird. Vgl. den alten Ausdruck "*Vonja*" des *Heiligen Geistes*: 1) От куду ти припахну воня Святаго Духу (Илар.Зак.Блар) 2) Многа же множьства и аромат рекше добрых вонь (Георг. Ам. 298об.); 3) Видиша тело его цело и бело, и благоуханье от гроба бысть и воня подобна арамат многоценных (Ип. лет. 6796) (zit. nach: Срезневский, Словарь древнерусского языка, Т.1, 300-301).
- ²⁹ "...вставал с зарею, надевал вицмундир и тотчас же был в барабан; курил махорку до такой степени вонючую, что даже полицейские солдаты и те краснели, когда до обоняния их доходил запах ее (Салтыков-Щедрин 1969, т. 8, 401).

- 30 "Городничий: также заседатель ваш ... он, конечно, человек сведущий, но от него такой запах, как будто бы он сейчас вышел из винокуренного завода - это тоже нехорошо" (Гоголь 1937, Т.4, 14).
- 31 "Причем канцелярский и его помощник, инвалид, от дружных усилий дыханием уст своих распространяли такой сильный запах, что комната присутствия превратилась было на время в питейный дом" (Гоголь 1937, Т.2, 252).
- 32 "Каждый день с раннего утра он отправлялся в поход по городу и поднюхивал запахи, вылетавшие из обычательских кухонь" (Салтыков-Щедрин 1969, Т.8, 368).
- 33 Глаза его сверкали, брюхо сладострастно ныло. Он задыхался, стонал, называл градоначальника "душкой", "милкой" и другими несвойственными этому сану именами; лизал его, нюхал и т.д. Наконец с неслыханным остерьвенением бросился предводитель на свою жертву, отрезал ножом ломоть головы и немедленно проглотил ... (Салтыков-Щедрин 1969, Т.8, 369).
- 34 Ср. 1) "...и липы пахли так сладко ... и слово "Гретхен" ... так и просилось на уста"; 2) "Я отправился домой через потемневшие поля, медленно вдыхая пахучий воздух"; 3) "меня поразил знакомый, но в Германии редкий запах. Я остановился и увидел возле дороги небольшую грядку конопли", 4) "одно общее чувство, в котором слилось все, что я видел и ощущал ... : тонкий запах смолы по лесам, крик и стук дятлов"; 5) "...высохший цветок гераниума, тот самый цветок, который она некогда бросила мне из окна. Он до сих пор издает слабый запах" (Тургенев 1980, Т.5, 149-197).
- 35 "What is new in our era - the era of consumer capitalism - is the availability of ready-made, mass-produced products to deal with body odours and the advertising used to promote them. Furthermore, due in part to these new techniques of production and marketing and in part to life style changes, whereas in previous centuries it was largely the well-to-do who were preoccupied with 'smelling sweet', this concern has now penetrated the consciousness of all social classes" (Classen/Howes/Synott 1994, 182).
- 36 Маша. Пустяки. (Нюхает табак.) Ваша любовь трогает меня, но я не могу отвечать взаимностью, вот и все. (Протягивает ему табакерку) Одолжайтесь.
Медведенко. Не хочется. (Пауза.) (Чехов 1943, т. 11, 144).

Literatur

- Adelung, Fr. v. 1846. *Übersicht der Reisenden in Rußland*, Bd.I- II, St. Petersburg.
- Bachmann, G. 1845. *Das russische Dampfbad*, Heilbronn.
- Barlösius, E. 1987. "Riechen und Schnecken - Riechendes und Schmeckendes. Ernährungssoziologische Anmerkungen zum Wandel der sinnlichen Wahrnehmung beim Essen, dargestellt an den Beispielen der 'grande cuisine' Frankreichs und der modernen Aromenherstellung", *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. 2, Jg. 39, 367- 376.
- Baudrillard, J. 1988. "Die Simulation", *Wege aus der Moderne*, Hrsg. v. W. Welsch, Weinheim.
- Bordeu, Th. de 1775. *Recherches sur les maladies chroniques*, Paris.
- Bourdieu, P. 1982/87. *Die feinen Unterschiede*, Frankfurt am Main.
- Breuer, J. 1832, *Russische Dampfbäder*, Köln.
- Casanova, G. 1964. *Geschichte meines Lebens*, Hrsg. v. E. Loos, Übers. v. H. von Sauter, Berlin.
- Classen, C./Howes, D./ Synott, A. 1994. *The cultural history of smell*, London. New York.
- Corbin, A. 1982/1984. *Pesthauch und Blütenduft*. Eine Geschichte des Geruchs (=orig. *Le Miasme et la Jonquille. L'odorat et l'imaginaire social XVIII-e - XIX-e siècles*, Paris 1982). Aus dem Französischen von Grete Osterwal, Berlin.
- Elias, N. 1969. *Die höfische Gesellschaft*, Neuwied & Berlin.
- Elias, N. 1992/1994. *Über den Prozeß der Zivilisation*, Bd.1-2, Frankfurt am Main.
- Ellis, H. 1919. *Sexual selection in man*, London. Dt. *Die Gattenwahl beim Menschen*, Leipzig.
- Encyclopédie* 1965= *ENCYCLOPEDIE ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres*. Neufchastel.
- Foucault, M. 1977/83. *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*. Bd. I, Frankfurt am Main.
- Franklin, A. 1900. *La vie privée d'autrefois*, Bd. VII, Paris.

- Freud, S. 1904/5, "Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie", *Gesammelte Werke*. Bd. V, Hamburg, 3-145.
- Freud, S. 1925-1931. "Das Unbehagen in der Kultur", *Gesammelte Werke*. Bd. XIV, S. Fischer Verlag.
- Goethe, W. 1988. *Briefe*. Hrsg. von K. Mandelkow in 6 Bänden. Bd. II. München.
- Hagen, I.B. 1901. *Sexuelle Oosphresiologie*, Leipzig.
- Kamper, D./Wulf, Chr. 1982. *Die Wiederkehr des Körpers*, Frankfurt am Main.
- Lachmann, R. 1994. *Die Zerstörung der schönen Rede*. Rhetorische Tradition und Konzepte des Poetischen. (=Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste, Bd. 93.), München.
- Lémery, N. 1697. *Pharmacopée universelle*, Paris.
- Luhmann, N. 1994/6. *Liebe als Passion*. Zur Codierung von Intimität, Frankfurt am Main.
- Luhmann, N. 1990/1992, *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frankfurt am Main.
- Luhmann, N. 1987/93, *Soziale Systeme*. Grundriß der allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main.
- Malinowski, B. 1929/1972. *Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien*, Mit einem Vorwort v. H. Ellis. Hrsg. v. F. Kramer, Frankfurt am Main.
- Marcard, M. v. 1994. *Rokoko oder das Experiment am lebenden Herzen, Galante Ideale und Lebenskrisen*, Hamburg.
- Mattenklott, G. 1982. *Das gefräßige Auge*, Kamper, D./ Wulf, Chr. 1982, 224-241.
- Mayerberg, 1661 = Iter in Moschoviam Augustini Liberi Baronis de Mayerberg, Camerae Imperialis aulicae consiliarii, et Horatii Gulielmi Calvuccii equitis, atque in regimine interioris Austriae consiliarii, ab Augustissimo Romano-rum imperatore Leopoldo ad Tzarem, et magnum Ducem Alexium Michalowitz Anno MDCLXI.
- Meiners, C. 1798. Vergleichung des älteren und neuern Rußlands in Rücksicht auf die natürlichen Beschriftenheiten der Einwohner ihrer Cultur, Sitten, Lebensart, und Gebräuche, so wie auf die Verfassung und Verwaltung des Reiches. Nach Anleitung älterer und neuerer Reisebeschreiber. von C. Meiners, Leipzig, Bde- 1-2.

- Mercier, L.S. 1782-1788. *Tableau de Paris*, Amsterdam.
- Neville, de la 1689. *Relation curieuse, et nouvelle de Moscovie*, Haag.
- Olearius, A. 1656. *Vermehrte Neue Beschreibung der Muscowitischen und Persischen Reise*, Schleswig (= Deutsche Neudrucke. Reihe Barock 21. Hrsg. von E. Trunz, Tübingen 1971).
- Petreius de Erlesunda 1620. Historien und Bericht von dem Großfuerstenthumb Muschkow/ mit dero schoenen fruchtbaren Provincien und Herrschaften / Festungen/ Schloessern / Staedten / Flecken/ Fischreichen/ Wassern/ Fluesen/ Stroemen und Seen/ Wie auch von der Reussischen Großfuersten Verkommen / regierung / Macht / Eminenz und Herrlichkeit ... Mit der Muschowiter Gesetzten/ Statuten / Sitten / Geberden / Leben / Policey und Kriegswesen ... publiciret durch Petreium de Erlesunda Lipsiae. Anno MDCXX.
- Pochhammer, G. 1824. *Russische Dampfbäder als Heilmittel durch Erfolge bewährt*, Berlin.
- Ranum, O. 1991. "Refugien der Intimität", Ariès, Ph. & Chartier, R. *Geschichte des privaten Lebens*, Frankfurt am Main, 237-239.
- Raulff, U. 1982. "Chemie des Ekels und des Genusses", *Die Wiederkehr des Körpers*. Hrsg. v. D. Kamper und Chr. Wulf. Frankfurt am Main, 241-259.
- Règles de la bienséance ou la civilité qui se pratique parmi les honnêtes gens = Richtschnur der wohlstanndigen Sitten*. 1766, Strassbourg.
- Roche, Th. de la 1749. *L'amour dévoilé ou le système des sympathistes*, Paris.
- Saint-Simon, Duc de 1691-1701. *Mémoires. Additions au Journal de Dangeau*, Paris, 1983.
- Scherer, R./ Wallbott, H. 1979. *Nonverbale Kommunikation. Forschungsberichte zum Interaktionsverhalten*, Weinheim und Basel.
- Schipperges, H. 1981. "Die Zähne und das Schöne", *Deutsche zahnärzliche Zeitschrift*. Heidelberg, 36, 406-413.
- Schivelbusch, W. 1990/1995. *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft, Eine Geschichte der Genussmittel*, Frankfurt am Main.
- Schleidt, M. 1980. "Personal Odor and Nonverbal Communication", *Ethology and Sociology*, 1, 3, Sept., 225-231.

- Sofsky, W. 1985. "Besprechung «Alain Corbin, Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs. Berlin. 1984»", *Soziologische Revue*. Jg. 8, 1. Oldenburg.
- Synott, A. 1991. "A sociology of smell", *The Canadian Review of Sociology and Anthropology*, Bd. 28-1, 437-457.
- Weikard = Вейкарт.
- Бильбасов, В.А. 1884. *Дидро в Петербурге*. С-Петербург.
- Болотов, А. 1738-1759. *Жизнь и приключения Андрея Болотова. Описанные самим им для своих потомков*. Том Первый. Изд. А.В. Луначарского. Москва-Ленинград, 1931.
- Вейкарт, А. 1784-1789. "Из записок доктора Вейкарта", *Русский Архив* 1886, Т.3, Петербург, 229-261.
- Гоголь, Н.В. 1937. *Полное собрание сочинений*, Издательство Академии наук СССР.
- Достоевский, Ф. 1972. *Полное собрание сочинений в тридцати томах*, Ленинград.
- Екатерина Вторая 1758-1774. "Собственноручные записки", *Сочинения Екатерины II*, Москва, 1990.
- Забелин, И. 1918. *Домашний быт русских царей в 16-ом и 17-ом ст.* Часть I. четвертое издание с дополнениями, Москва.
- Захарьян, Д. 1997. "Просветительские регламенты речевого и неречевого поведения как феномен русской психоистории", *Die Welt der Slaven*. Bd. XLII, 150-171.
- Лотман, Ю. 1994. *Беседы о русской культуре. Быт и традиции русского дворянства (18- нач. 19-го в.)*, С-Петербург.
- Правила учтивости*, 1779, С-Петербург.
- Пушкин, А. 1937. *Полное собрание сочинений*, Издательство Академии наук СССР.
- Рамбо, А. 1877. "Императрица Екатерина Вторая в переписке с иностранцами", *Русский Архив*, Т.7, 290.
- Рибопьер, А. ок. 1795/1877. "Записки оберкамергера графа Александра Ивановича Рибопьера (1781-1865), с вступительными примечаниями А.А. Васильчикова", *Русский Архив*, 1877. Т.4, 464-498.

Ровинский, Д. 1881. *Русские народные картинки*. Книга IV. Примечания и дополнения, Санктпетербург.

Салтыков-Щедрин, М. 1969. *Собрание сочинений в двадцати томах*, Москва.

Словарь натуральной истории = Леклерк де Моллино Ш. А. Ж. Словарь ручной натуральной истории, содержащий историю, описание и главнейшие свойства животных, растений и минералов; перевод с фр. языка ... Василием Левшиным.

Сумароков, П. 1870. "Черты Екатерины Великой", *Русский Архив*, 2078-2126.

Толстой, Л. 1934. *Полное собрание сочинений*. Под ред. В. Черткова, Москва-Ленинград.

Тургенев, И. 1980/1. *Полное собрание сочинений и писем в тридцати томах. Сочинения в двенадцати томах*, Москва.

Чехов, А. 1943. *Полное собрание сочинений и писем*, Изд. А. Еголина, Н. Тихонравова, Москва.

Экстракт Савариеva Лексикона о коммерции ... с фр. на рос. яз. переведена сия книга Академии наук секретарем Сергеем Волчковым, в 1743 и 1744 гг. Петербург, 1747.

Юности честное зерцало или показание к житеискому обхождению.
Собранное от разных авторов. С-Петербург, 1719.